

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 98 (2023)
Heft: 5

Artikel: 1975 : Kriegsende in Vietnam, Massenflucht und H.B. Le
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1047659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1975 – Kriegsende in Vietnam, Massenflucht und H.B. Le

Das Pariser Friedensabkommen war eine Farce. Nach dem Abzug der US Truppen aus Vietnam, gab es keinen Frieden. Die Nordvietnamesischen Streitkräfte setzten erneut zum Angriff gegen das kriegsmüde Südvietsnam an. Einheiten der Armee und auch Zivilisten flohen in Massen.

Jürg Kürsener

Vor 50 Jahren neigte sich der Vietnamkrieg dem Ende zu (1964–1975). Wir haben im SCHWEIZER SOLDAT seit 2015 in bisher neun Beiträgen darüber berichtet.

Im Teil 1 über die Hintergründe und Geschichte Vietnams, im Teil 2 über den Zwischenfall im Golf von Tonkin und den Beginn des Vietnamkrieges, im Teil 3 über den massiven Ausbau der US-Präsenz in Vietnam, im Teil 4 über den Luftkrieg, im Teil 5 über die Schlacht von Khe Sanh, im Teil 6 über den Flusskrieg, im Teil 7 über den Landkrieg, speziell die Tet-Offensive der Kommunisten von 1968, und im Teil 8 über die Kriegsgefangenen (POW). Im Teil 9 gingen wir auf das «Friedensabkommen» von Paris 1973 und auf den Fall Saigons 1975 ein.

In diesem letzten Teil 10 berichten wir über die Massenflucht und ein Einzelschicksal des südvietnamesischen Geflüchteten H.B. Le.

Kriegsmüdes Südvietsnam

Das Pariser «Friedensabkommen» war eine Farce. Südvietsnam und sein angeschlagenes Regime waren nicht in der Lage, trotz der damals 650 000 Mann zählenden und recht gut ausgerüsteten Armee allein und mit einer halbherzigen Unterstützung durch die USA den Staat zu retten.

Das Volk hatte das Vertrauen verloren, es war kriegsmüde. Demgegenüber waren der Vietkong und Nordvietsnam bestrebt und motiviert, das ganze Land unter ihre Kontrolle zu bringen, egal, was im

«Friedensabkommen» von Paris festgelegt worden war.

Entsprechend begannen sie unter völliger Missachtung dieses Abkommens bereits 1973 ihre Präsenz in Laos und in Kambodscha auszubauen sowie weit in den Süden Südvietsnams vorzustossen.

Die gewaltsame Zusammenlegung beider Vietnams unter kommunistischer Führung sollte zügig realisiert werden.

Die USA hatten zwar zugesagt, bei einer Verletzung des Abkommens wieder militärisch einzugreifen.

Die innere Lage in den USA, gekennzeichnet durch den in der Watergate-Affäre verstrickten und 1974 zurückgetretenen Präsidenten Nixon und einen neuen Präsidenten Ford, durch die Nachwirkungen der Ölkrise von 1973 und durch eine breite Anti-Kriegsallianz in der

Bevölkerung, bot keine guten Voraussetzungen, das Versprechen einzuhalten.

Überstürzter Rückzug

Im März 1975 eroberten die Kommunisten das Zentrale Hochland, die südvietnamesische Armee zog sich überstürzt zurück.

Die wichtigen Orte Quang Tri und Da Nang an der Küste fielen. Die Fluchtrouten südwärts waren abgeschnitten. Damit blieb den Tausenden von Flüchtenden nur der Weg über das Meer oder der Luftweg in den Süden.



Südvietnamesische Flüchtlinge stürmen eine C-141 Starlifter-Maschine, um vom Luftstützpunkt Tan Son Nhut bei Saigon evakuiert zu werden. Kurz danach wurde der Luftstützpunkt gesperrt.



Bild: AFP

Chaotisch verlief der Sturm der Flüchtenden in Richtung Saigon, wie hier mittels eines überfüllten Busses. Sie alle erhofften, einen Platz in einer Transportmaschine, einem Helikopter oder auf einem Boot zu finden.



Bild: USN

Zahlreiche Piloten der südvietnamesischen Streitkräfte behändigten einen Helikopter und flogen ihre Angehörigen zu einem der vor Saigon kreuzenden Kriegsschiffe, wie hier zwei Flieger mit ihren Familien an Bord eines UH-1 Hueys.

Das Transportschiff USNS Greenville Victory der US Navy allein hatte 10 000 Flüchtende an Bord.

Anfang April fielen dann die wichtigen Stützpunkte und Städte Cam Ranh und Nha Trang. Am 21. April 1975 war die

Hälfte der Provinzhauptstädte in kommunistischer Hand. Präsident Ford weigerte sich, die versprochene Luftunterstützung anzuordnen.

Die Fluchtbewegung in Richtung Süden konzentrierte sich nun immer mehr auf die Region von Saigon. Viele Vietnamesen hofften, sich dort den vorrückenden Kommunisten entziehen zu können.

Für die Evakuierung auf dem Luftweg ausser Landes stand vor allem der Luftstützpunkt Tan Son Nhut bei Saigon zur Verfügung.

Jede der verbleibenden Einrichtungen wurde noch von US Marines geschützt.

Der 9th Marine Amphibious Brigade (MAB) mit drei Bataillons-Kampfgruppen oblag die Aufgabe, diese chaotische Evakuierung militärisch einigermaßen geordnet zu schützen. Elf Marines des Sicherheitsdetachements der Botschaft waren die letzten US Militärs, die auf dem Dach der Botschaft in Saigon in einen UH-1E Huey stiegen und Südvietnam verliessen.

Diese in einem Foto festgehaltene symbolträchtige Szene ist inzwischen weltweit berühmt geworden.

Evakuierung per Luftbrücke

Alle Transportflugzeuge, die noch nach Südvietnam flogen, waren ab dem 3. April 1975 angewiesen worden, auf dem Rückflug vor allem US Staatsangehörige, Angehörige von Drittstaaten und ausgewählte



Bild: USN

468266060

Ein US-Marine blickt auf die gedrängte Schar von evakuierten Südvietsamesen auf dem Oberdeck eines amphibischen Schiffes der Task Force 76.



Major Buang landet seine O-1 «Bird Dog» mit der Familie an Bord auf dem Flugzeugträger USS Midway, nachdem der Kommandant des Schiffes kurzerhand mehrere Helikopter ins Meer hatte kippen lassen, um Platz für die Landung zu schaffen. Nie zuvor hatte Buang so etwas gemacht.

Südvietnamesen sowie Waisenkinder mitzunehmen.

Die «Luftbrücke» war vom 20. bis 28. April besonders intensiv. Rund um die Uhr flogen nun 20 C-141 Starlifter und 20 C-130 Hercules Zehntausende von Personen aus. Insgesamt waren bis zum 29. April 1975 in 201 C-141 und 174 C-130 Flügen über 50 000 Personen, darunter 5600 Amerikaner, ausgeflogen worden.

Die meisten Flüge gingen zur Clark AFB auf den Philippinen, nach Guam und zu den Wake-Inseln. Zeitweise waren auf Guam 50 000 Flüchtlinge untergebracht. In über 400 Military-Airlift-Command (MAC)-Flügen hatte die US-Luftwaffe gegen 8600 Tonnen Material zum Bau und Betrieb dieser Flüchtlingslager eingeflogen.

Tragisch war dabei der Unfall eines C-5A-Galaxy-Transportflugzeuges, das am 4. April 1975, kurz vor der Schliessung von

Tan Son Nhut, im Rahmen der «Babylift»-Operation auf diesem Luftstützpunkt eine Notlandung versuchte und dabei abstürzte. 155 Personen, vor allem Kleinkinder, kamen ums Leben, 176 überlebten. Immerhin war die Rettung von fast 3000 Kleinkindern gelungen.

Nur noch mit Helikoptern möglich

Kritisch wurde es speziell, als die enormen Flüchtlingsströme infolge Schliessung des Flughafens Tan Son Nhut ab 29. April 1975 nicht mehr ausgeflogen werden konnten. 14 nordvietnamesische Heeresdivisionen standen jetzt rund um Saigon.

Präsident Ford ordnete im Rahmen der Operation «Frequent Wind», die letzte Evakuierung mittels Helikoptern an, wobei die Flüchtenden im Komplex des Verteidigungsattachés (DAO) und im Areal der Botschaft im Zentrum Saigons versammelt wurden.

Hier standen auch UH-1 Huey-Helikopter der «Air America», einer zivilen Tarnorganisation des CIA, zur Verfügung.

In der Folge evakuierten 20 CH/HH-53 der US Air Force (wovon 10 aus Thailand) und 77 Helikopter des US-Marinecorps der Typen CH-46F, CH-53, sechs UH-1E, geschützt von acht AH-1 J Cobra, die Flüchtenden. Zehn CH-53 der US Air Force waren bereits früher aus Thailand auf den Flugzeugträger USS Midway im Südchinesischen Meer verlegt worden.

Am 29. und 30. April waren in total 682 Heli-Flügen über 7800 Personen ausgeflogen worden. Ein Pilot hatte in der 20-stündigen Operation 18 Flugstunden erbracht. Die Task Force 77 und Kampfflugzeuge der Flugzeugträger USS Enterprise und USS Coral Sea, zusammen mit Maschinen der U.S. Air Force aus Thailand, sicherten in 1422 Einsätzen diese Phase der Evakuierung.



Zehntausende von flüchtenden Südvietnamesen wurden im Rahmen der Operation «Frequent Wind» am 29. und 30. April 1975 aus dem Grossraum Saigon auf Schiffe der 7. US-Flotte geflogen, hier mit CH-53-Helikoptern der Luftwaffe und des Marinecorps.

Am 30. April 1975 um 0900 war die bei misslichen Wetterverhältnissen erfolgte Operation «Frequent Wind» offiziell abgeschlossen.

Operation «New Arrivals»

In der Operation «New Arrivals» transportierten Maschinen des MAC und ziviler Fluggesellschaften bis Ende Sommer 1975 in über 600 Flügen diese Südvietnamesen in die USA, wo sie zuerst in militärischen Einrichtungen in El Toro und Camp Pendleton (Kalifornien), Fort Chaffee (Arkansas), Eglin AFB (Florida) und Fort Indiantown (Pennsylvania) aufgenommen wurden.

Chaotische Flucht

Das bedeutete aber noch lange nicht, dass die Fluchtbewegung abgeschlossen gewesen wäre. Im Gegenteil. Nun versuchten Abertausende von Südvietnamesen, das Land auf dem Luft- und Seeweg selbstständig zu verlassen.

Die Zustände waren dabei chaotisch, unter die zivilen Flüchtenden mischten sich in grosser Zahl Angehörige der südvietnamesischen Streitkräfte, die sich ihrer Uniformen entledigt hatten.

Auch eingeschleuste Kommunisten gehörten dazu. In den Massenbewegungen herrschte teils Gewalt und die Macht des Stärkeren, nicht selten wurden Leute zu Tode geträmpelt, nach dem Motto «Rette sich, wer kann».

Die Flüchtenden strömten zu improvisierten Helikopterlandeplätzen und zu Piers in Häfen, wobei viele über den Sai-

gon River zum offenen Meer zu gelangen versuchten.

Dies in der Hoffnung, einen Platz auf Schiffen vor der Küste Südvietnams zu finden. Das war die einzige Option, die ihnen noch blieb, abgesehen von jenen, die den Fluchtweg in Richtung Thailand gewählt hatten.

Diese kritische Lage hatte sich abgezeichnet und die

U.S. Navy und andere Organisationen begannen bereits seit Tagen, etwa 25 bis 30 Kilometer vor der Küste Saigons bei der Halbinsel Vung Tau Schiffe aus dem gesamten Pazifikraum und aus San Diego zur Evakuierung zusammenzuziehen.

Eine Armada aus Transportschiffen

Die sogenannte Task Force 76 – ein Verband der 7. US-Flotte – stand unter Führung von Konteradmiral Don Whitmire, der sein Hauptquartier auf das amphibische Führungsschiff USS Blue Ridge verlegt hatte.

Die TF 76 setzte sich aus einer Armada von insgesamt zwölf Transportschiffen des Military Sealift Command (MSC) und 45 Einheiten der Navy, darunter die Flugzeug- und Helikopterträger USS Midway, USS Hancock und USS Okinawa sowie 15 amphibischen Einheiten aller Art und Versorgungsschiffen zusammen. Beteiligt waren zudem Kriegsschiffe aus Südkorea und Japan.

Helikopter über Bord gestossen

Die Szenen, die sich in diesen Tagen abspielten, sind unbeschreiblich, sie verliefen unkoordiniert und chaotisch.

Die Flüchtenden wurden auf offenem Meer von den US-Schiffen aufgenommen, einzelne Boote, Sampans und Dschunken wagten es sogar, bis nach Singapur oder auf die Philippinen zu fahren.

Bis zu 40 000 Personen wurden dann mit Schiffen der U.S. Navy zum Stützpunkt von Subic Bay gebracht, von wo sie in die USA geflogen wurden. Zahllose, oft

mit Angehörigen überfüllte Helikopter und Leichtflugzeuge, pilotiert von südvietnamesischen Fliegern, flogen aufs offene Meer hinaus, in der Hoffnung, in teils waghalsigen Manövern auf einem der Kriegsschiffe landen zu können.

Nicht selten mussten sie in der Nähe von solchen Notwassern, weil keine Decksflächen frei waren. Ein Pilot setzt seine Familie und weitere Passagiere im Schwebzustand auf einem Schiff ab, steuerte dann seinen Chinook-Helikopter übers Wasser und sprang aus dem Cockpit.

Die Amerikaner versuchten alles, auf den Flugdecks laufend freien Platz zu schaffen. Oft mussten sie die gelandeten Helikopter einfach über Bord werfen, auf der USS Duluth «entsorgte» die Besatzung allein sieben UH-1 Hueys.

In einem Fall überflog der südvietnamesische Major Buang, der seine Frau und fünf Kinder mit an Bord eines Kleinflugzeugs Cessna O-1 «Bird Dog» hatte, den Flugzeugträger USS Midway und warf einen Notizzettel ab, auf dem er seine Absicht zur Landung bekundete und um die Räumung des Flugdecks ersuchte. Er habe noch Treibstoff für eine Stunde.

Innert Minuten musste die Decks Mannschaft des Trägers Platz schaffen, kippte zahlreiche Helikopter im Wert von etwa 10 Mio. US Dollars über Bord und konnte die Maschine erfolgreich aufnehmen.

Auf diesem Flugzeugträger allein waren schliesslich 43 südvietnamesische Chinook- und Huey-Helikopter gelandet, zudem fünf weitere der «Air America», auf der USS Hancock waren es 13 und auf dem Kreuzer USS Oklahoma City weitere 12 Hueys. Die USS Midway hatte über 3000 Evakuierte an Bord aufgenommen. Auf 26 südvietnamesischen und südkoreanischen amphibischen Schiffen hatten es 30 000 Flüchtende in die Freiheit geschafft.

In früheren Planungsphasen für die Evakuierung waren US-Stellen von rund 200 000 bis zu einer Million Personen ausgegangen. Offiziellen Angaben zufolge waren es dann insgesamt 160 000, die in die USA transportiert wurden und sich dort niederliessen. Zehntausende haben andere Länder als Zufluchtstätte gewählt, sehr viele beispielsweise Kanada.

Die Zahl der Geflohenen stieg in den Folgejahren noch erheblich weiter an. Die



Bilder: USN

Helikopter, die die Flugdecks für die Aufnahme weiterer Maschinen blockierten, wurden kurzerhand ins Meer gekippt, wie hier diese UH-1 Huey auf dem Flugzeugträger USS Midway.

ganze Evakuierungsoperation dauerte offiziell sechs Monate.

Ein Einzelschicksal

Unter den vielen zehntausend Evakuierten und Flüchtenden befand sich auch die Familie des 34-jährigen Thong Ba Le.

Als Fregattenkapitän der südvietnamesischen Marine war Thong zuletzt stellvertretender Kommandant der Marinelogistik Basis von Nha Be nahe Saigon. Sein Chef hatte sich am 29. April 1975 abgesetzt, ohne ihm etwas zu sagen.

Einen Tag später steuerte Thong selber einen requirierten Fischkutter den Soi-Rap-Fluss hinunter. Er hatte die Rettungsaktion bereits seit einiger Zeit geplant und zahlreiche Freunde diskret vorgewarnt.

An Bord befanden sich dann 200 Landsleute. Unterwegs zum offenen Meer nahmen sie von kleineren und gesunkenen Booten weitere 200 Flüchtende auf. Der Kutter war hoffnungslos überfüllt.

Zwei Tage verharrte er vor der Halbinsel Vung Tau. In diesen Stunden wurde das jüngste Kind von Commander Thang geboren.

Am 2. Mai nahm die Besatzung des amerikanischen Panzerlandungsschiffs USS Barbour County die 400 Personen an Bord und brachte sie auf die Philippinen.

Zu den jungen geretteten Südvietnamesen gehörte auch der damals fünfjährige Hung Ba Le, Sohn von Commander Thong Ba Le. Von den Philippinen gelangte die Familie in ein Auffanglager in den USA und dort ins nördliche Virginia, wo der Vater mit seiner Frau und vier Kindern vorerst Unterkunft fand.

Vier Kinder mussten bei der Flucht zurück in Hue bleiben, 1983 durften sie auch ausreisen, nachdem zwei Söhne mehrere Jahre in kommunistische Umerziehungslager gesteckt worden waren.

Die Familie musste ein völlig neues Leben in noch fremder Umgebung auf-

bauen. «Uncle Ed», Ed Rowe, ein pensionierter Oberst des US-Heeres, und dessen Familie hatten sich als Sponsoren vorbildlich für die Familie von Thong Ba Le eingesetzt. Vater Ba Le arbeitete nun in einem Lebensmittelgeschäft, während Sohn H.B. Le die ersten Schritte zu einer Bilderbuchkarriere tat.

Dabei wollten die Südvietnamesen, die nun eine neue Heimat gefunden hatten, ihrem Gastland nie zur Last fallen. Die Marinelaufbahn des Vaters hatte einen nachhaltigen Einfluss auf den Sohn H.B. Le und dessen Zukunft.

Als aufgeweckter Junge durchlief H.B. Le die Garfield High School in Woodbridge, wurde 1985 Bürger der USA und bewarb sich um einen der begehrten Plätze an der U.S. Naval Academy in Annapolis, die er 1992 als junger Fähnrich und Offizier der U.S. Navy erfolgreich abschloss.

Er hatte fortan verschiedene Funktionen auf den Kreuzern USS Ticonderoga und USS Hue City (der Name seiner Geburtsstadt!) sowie auf dem amphibischen Helikopterträger USS Wasp inne.

Dann wurde er erster Offizier auf dem Raketenzerstörer USS Curtis Wilbur. 2009 wurde ihm das Kommando über den Raketenzerstörer USS Lassen (DDG-82) anvertraut, ein Kriegsschiff der Arleigh-Burke-Klasse, das nach einem legendären Helikopterpiloten benannt wurde, der im Vietnamkrieg unter Lebensgefahr und waghalsig mehrere abgestürzte Piloten gerettet hatte.

H.B. Le diente dann im Stab der 2. US-Flotte, war Assistent von zwei Kommandanten der 7. US-Flotte und schliesslich sogar militärischer Assistent von Verteidigungsminister Chuck Hagel. 2015 übernahm er das Kommando der Destroyer Squadron Seven (DESRON 7), eines in Singapur stationierten Verbandes.

Intellektuell hat er sich während seiner Navy-Laufbahn mit je einem Master-Abschluss in Operations Research und Betriebswirtschaft, mit Zusatzstudien am Naval War College in Rhode Island, am Joint Forces Staff College in Norfolk sowie an der Harvard Universität weitergebildet. 2021 trat er in den Ruhestand. Seither ist er in der Privatwirtschaft tätig.

Ein Höhepunkt für H.B. Le und gleichzeitig auch für die neuen Beziehungen zwischen Vietnam und den USA war

das Einlaufen «seines» Raketenzerstörers USS Lassen 2009 zu einem Goodwill-Besuch in Da Nang am 7. November 2009. Der viertägige Besuch war, zusammen mit dem Besuch des Flaggschiffs der 7. US-Flotte USS Blue Ridge, der erste offizielle Besuch eines Kriegsschiffs der U.S. Navy in Vietnam seit dem Kriegsende 1975. Sinnigerweise hatte die U.S. Navy ein Kriegsschiff dazu auserkoren, das von einem gebürtigen Südvietnamesen kommandiert wurde, Commander Hung Ba Le (damals 39-jährig).

Während des Besuches konnte H.B. Le, der nur noch wenige Worte vietnamesisch spricht, auch seinen Geburtsort, die alte Kaiserstadt Hue, und Verwandte besuchen.

Der Flottenbesuch wurde für das kommunistische Vietnam zu einem grossen Ereignis, das viel Beachtung fand und dergestalt als Symbol genutzt wurde, um die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern wieder zu normalisieren und auf eine freundschaftliche Ebene zu bringen.

Epilog

Der Vietnamkrieg wird noch immer in verschiedenen Zusammenhängen er-

wähnt, in neuester Zeit sogar – weit hergeholt und oft undifferenziert – mit dem Krieg in der Ukraine verglichen oder gar gleichgesetzt.

Dabei werden regelmässig und zu Recht die vor allem auf amerikanischer Seite begangenen Gräueltaten (z.B. My Lai) erwähnt. Die ebenso grauenhaften zahlreichen Verbrechen der Kommunisten werden in diesen Berichterstattungen selten erwähnt oder aber verharmlost.

Auch nicht erwähnt wird, und das ist besonders abstoßend, die Tatsache, dass Nordvietnam bereits ab 1973, dem Abschlussjahr des «Friedensvertrages» von Paris, diesen nie eingehalten hat, nie die Absicht hatte, und diesen mit offenen Kampfhandlungen unterlaufen hat.

Dies, als die US-Truppen längst abgezogen waren. Kaltblütig und berechnend haben die Kommunisten die Kriegsmüdigkeit des amerikanischen Volkes und die damalige «lame duck»-Regierung Ford für ihre Ziele missbraucht bzw. ausgenutzt.

In der Folge sind nach 1975 von den siegreichen Kommunisten gegen 50 000 Südvietnamesen ermordet worden, darunter vor allem Militärs aber auch viele Zivilisten. Hunderttausende sind in Gefängnisse oder in Umerziehungslager

gesteckt worden. Der südvietnamesische Chef der Marine, Admiral Tran Van Chon, beispielsweise, der sich bewusst der Flucht entzog, wurde zehn Jahre in ein Umerziehungslager verbannt, so wie die zwei Brüder des H.B. Le.

Die Rolle der USA in diesem Krieg, ihrer Medien, der Gesellschaft, ihrer Streitkräfte und ihrer politischen und militärischen Führung ist ausführlich und umfassend aufgearbeitet und kritisch gewürdigt worden und wird es noch immer, bis hin zu erfolgreichen Antikriegsfilmen wie «Full Metal Jacket» oder «Platoon».

Die Rolle hingegen jener unzähligen Personen (z.B. Jane Fonda, Jean Ziegler), jener politischen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (z.B. der teils von der UdSSR und der Stasi finanzierten Weltfriedensrat), jener einseitigen Pazifisten-Gruppierungen oder all der «Friedensbewegten» im Westen, inklusive jener in der Schweiz, die sich jahrelang, teilweise bis heute, undifferenziert auf die Seite des kommunistischen Nordvietnams geschlagen haben und die diese schlimme Zeit nach 1975 kaum mit einer vergleichbar kritischen Haltung durchleuchtet haben, harrt bis heute einer ernsthaften Aufarbeitung. +



Commander Hung Ba Le, USN, Kommandant des US-Raketenzerstörers USS Lassen (DDG-82), wird anlässlich des ersten Besuchs eines US-Kriegsschiffes in Vietnam 2009 in Da Nang von neugierigen Einheimischen bedrängt und von Medienvertretern befragt.



Kapitän zur See H.B. Le und der Autor anlässlich eines Treffens in der Marinebasis von Changi in Singapur. H.B. Le kommandierte damals die in Singapur stationierte Destroyer Squadron 7, zu welcher auch die USS Coronado (LCS-4) im Hintergrund gehörte.